

Innen- und Außenperspektive der Foodcoop „Krekoodel“

Matouschek Vera, so1510406036

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 23. April. 2018

Version: 1

Begutachter: FH- Lektor Thomas Truppe BA, MA und FH- Lektor Mag. Christian Tuma

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit, eine qualitative sozialarbeitswissenschaftliche Arbeit, unterliegt dem Themenschwerpunkt „Initiativen der Solidarökonomie“ und hatte das Ziel, die Innen- und Außenperspektive einer Foodcoop anhand des Projektes „Krekoodel“ zu erforschen. Mit Hilfe von drei ExpertInneninterviews (Bogner 2014) und einer teilnehmenden Beobachtung (Bachmann 2009) gelang es, ein umfangreiches Spektrum an Datenmaterial zu erheben. Mittels Grounded Theory (Strauss/ Corbin 1996) wurde ausgewertet und interpretiert, um herauszufinden, welche Teilhabebedingungen sich für BewerberInnen einer Foodcoop ergeben. Die Ergebnisse zeigen auf, dass formelle und informelle Teilhabebedingungen existieren, die eine Schnittstelle bilden, welche an die Theorie des Habitus von Bourdieu erinnert.

This bachelor thesis, a qualitative work study in social work science, focuses on the main topic "Initiatives of the Solidarity Economy" and has the aim to explore the inside and outside perspectives of a foodcoop on the basis of the project "Krekoodel". With the help of three expert interviews (Bogner 2014) and one participant observation (Bachmann 2009), it was possible to collect an extensive range of data. With the help of the Grounded Theory (Strauss / Corbin 1996) the material was evaluated and interpreted in order to find out which entry requirements apply to foodcoop applicants. The results indicate that formal and informal conditions of participation exist that provide an interface reminiscent of the Habit of Bourdieu.

Inhalt

Abstract	2
1 Einleitung	5
2 Forschungsdesign	6
2.1 Forschungsfrage.....	6
2.2 Begriffsdefinitionen	6
2.2.1 Perspektive	6
2.2.2 Foodcoop.....	7
2.2.3 „Non- Profit- Organisationen“ (NPOs)	7
2.2.4 Projekt „Krekoodel“	8
2.2.5 Ernährungssouveränität	8
3 Forschungskontext	8
3.1 Solidarökonomie	9
3.2 Projekt „Krekoodel“	9
3.3 Forschungsinteresse	10
3.4 Ziel der Forschung.....	11
3.5 Vorannahmen	11
4 Beschreibung des Forschungsprozesses	12
4.1 Forschungsverlauf	12
4.2 Feldzugang	13
4.3 Darstellung der InterviewpartnerInnen	13
4.4 Erhebungsmethoden	14
4.4.1 ExpertInneninterview	14
4.4.2 Teilnehmende Beobachtung.....	15
4.5 Methode der Datenanalyse	15
5 Ergebnisdarstellung	15
5.1 Formelle Bedingungen	16
5.1.1 Organisationsstruktur	16
5.1.2 Bestellsystem.....	16
5.1.3 Aufgabensystem	17
5.1.4 Politischer Wille	18
5.1.5 Das Lebensmittel	19
5.2 Informelle Bedingungen.....	19
5.2.1 Wissen und Bildung	19
5.2.2 Hauswirtschaften	20
5.2.3 Rollenverteilung.....	20
5.2.4 Purismus der „ungewaschenen Karotte“	21
5.2.5 Finanzielle Mittel.....	21
5.2.6 Zeit Ressource.....	22

5.2.7	Fairness- Prinzip.....	22
5.3	Graphische Ergebnisdarstellung	23
6	Schnittstelle der Entscheidungshaltung.....	24
6.1	Habitus.....	24
6.2	Exklusivität.....	25
6.3	Die „Denke“.....	26
6.4	Gemeinschaft.....	26
7	Resümee	28
8	Relevanz für die Soziale Arbeit.....	28
9	Literatur.....	30
10	Daten	33
11	Abbildungen	35
12	Anhang.....	36
13	Eidesstattliche Erklärung.....	40

1 Einleitung

*„Also die Foodcoop. Die Vision der Ernährungssouveränität ist ein gutes Leben für alle! Also net nur für die wenigen, die sich`s leisten können, sondern wirklich ausnahmslos für alle. Es ist ein Grund, ein Grundbegriff ist, und es darf eben net den einigen wenigen die das Geld haben was bleiben. Sondern eben der Zugang zu gesunder Nahrung, des ist sozusagen für alle notwendig.“
(vgl. T3 2018: Z. 55-59)*

Supermarkt, Wochenmarkt oder lieber eine Kooperation für dezentrale Lebensmittelnetzwerke? Diese Arbeit wurde angesichts dieser Frage, die ich mir persönlich stellte, angefertigt. Da auch mein tägliches Leben durch die Denkweise einer Sozialarbeiterin geprägt ist, führe ich die Überlegung noch weiter aus und frage mich, ob sich auch andere Menschen ihre Entscheidungen so genau überlegen? Aus welchen Perspektiven heraus fassen sie ihre Entschlüsse?

Genau diese Fragen werde ich durch meine Arbeit anhand einer ausgewählten Foodcoop, beantworten. Ich lege den Fokus noch genauer und wähle eine regional ländlich situierte Lebensmittelkooperative. Ziel ist es, unter dem Themenschwerpunkt „Initiativen der Solidarökonomie“ Teilhabebedingungen für das Projekt Foodcoop „Krekoodel“ herauszufinden. Dieser Prozess basiert auf einer genauen Auseinandersetzung mit den Themen Solidarökonomie, Struktur und Arbeitsweise einer Foodcoop im Allgemeinen und am praktischen Beispiel von „Krekoodel“. Es wurden NutzerInnen anhand eines ExpertInneninterviews befragt und durch eine teilnehmende Beobachtung erweitert, um umfassende Perspektiven zu erhalten.

Folglich besteht diese Bachelorarbeit einerseits aus einer Kontextbeschreibung, in der der Zugang und das Forschungsinteresse beschrieben werden. Andererseits wird im Kapitel Forschungsdesign auf die Forschungsfrage, die damit zusammenhängenden Begrifflichkeiten und auf die Erhebungsmethoden eingegangen. Der Hauptteil besteht letztendlich aus dem empirischen Teil der Arbeit. In diesem werden die Ergebnisse dargestellt, interpretiert und soweit wie möglich literarisch hinterlegt. Weiters wird ein Ausblick auf das zukünftige Bestehen der Foodcoop angelegt.

2 Forschungsdesign

In diesem Kapitel werden die Forschungsfrage samt Unterfragen und die Definitionen der darin enthaltenen relevanten Begriffe beschrieben.

2.1 Forschungsfrage

Folgende spezifische Forschungsfrage wurde entwickelt:

Wie sehen die Innen- und Außenperspektiven der Foodcoop „Krekoodel“ aus?

Folgende Unterfragen vertiefen diese Forschungsfrage:

- Was sind Teilnahmebedingungen, um bei der Foodcoop „Krekoodel“ mitmachen zu können?
- Wie werden diese von aktiven TeilnehmerInnen gesehen?
- Welche Faktoren spielen bei Entscheidungsprozessen von Gründungsmitgliedern über Inklusion und Exklusion von BewerberInnen eine Rolle?

Im ständigen Rückbezug auf diese Fragestellungen wurde der Forschungsprozess konzipiert, geleitet und die Auswertung durchgeführt.

2.2 Begriffsdefinitionen

Um den gesamten Forschungsprozess besser verstehen zu können, ist eine Definition aller Fachtermini notwendig.

2.2.1 Perspektive

Das Wort Perspektive kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „mit Blicken durchdringen“. Piero della Francesca, ein umbrischer Maler, schrieb das Lehrbuch „De prospectiva pingendi“, in dem der Durchblick in künstlerischer Hinsicht näher beschrieben wird. Die Wiedergabe eines optischen Eindrucks wird aber auch grundsätzlich als Perspektive bezeichnet (vgl. Felgentreu, 2005: 209). In dieser Bachelorarbeit wird die Innen- und Außenperspektive einer Lebensmittelkooperative näher beleuchtet.

2.2.2 Foodcoop

Die unverkürzte Bezeichnung einer Foodcoop ist Food Cooperative, zu Deutsch bedeutet es Lebensmittelkooperative.

„... ist der Zusammenschluss von Personen und Haushalten, die selbstorganisiert biologische Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien, Imkereien etc. beziehen.“ (vgl. AG Öffentlichkeitsarbeit 2018: Was ist eine Foodcoop).

Sie definieren die Rolle des Konsumenten/ der Konsumentin neu, weil dieser/ diese nicht kaufen muss, was im Supermarktregal steht. Er/ sie kann demokratisch über die Auswahlkriterien des Sortiments entscheiden. Der Einblick in die Produktion ist transparent und eine wertschätzende Haltung gegenüber den ProduzentInnen hat Priorität. Über finanzielle Angelegenheiten wird im Kollektiv miteinander entschieden. Der gesamte Prozess ist nicht auf Gewinn ausgerichtet und wird durch ehrenamtliches Engagement gestützt (vgl. AG Öffentlichkeitsarbeit 2018: Was ist eine Foodcoop).

2.2.3 „Non- Profit- Organisationen“ (NPOs)

Das Projekt „Krekoodel“ sieht sich als eine Art Einkaufsgemeinschaft. Sie wollen nichts verdienen, sondern die Lebensmittelbeschaffung vereinfachen (vgl. Interview Fr. H., 2018: Z. 36- 39). Der Nonprofit- Bereich ist ein elementarer Bestandteil des Dritten Sektors. Vielfalt ist charakteristisch für den Bereich zwischen Markt und Staat. Ebenso zu betrachten sind die Rechts- und Organisationsformen (vgl. Zimmer, 2002: 15).

Zimmer beschreibt NPOs als „potentielle Krisenbewältiger, als alternative Steuerungsressourcen und innovative Akteure“ (vgl. Zimmer, 1999: 27 f.). Non- Profit- Organisationen haben keine tätigkeitsbereichsspezifische Beschränkung. Sie sind nicht staatlich organisiert und ihre Intention ist es, ohne Einnahmen von Überschüssen zu wirtschaften. Zusammenhängend mit dem Johns- Hopkins- Projekt wurde der Dritte Sektor herangezogen, um den Unterschied von NPOs zu Unternehmen und staatlichen Einrichtungen zu definieren (vgl. Zimmer, 2002: 16 f.)

2.2.4 Projekt „Krekoodel“

„Krekoodel“ ist eine Foodcoop und ist das Akronym für das Projekt, das beforscht wurde. Es ist eine verkürzte Version und bedeutet so viel wie „Kremser Kooperative für dezentrale Lebensmittelnetzwerke“. Sie zeichnet sich durch das Zusammenwirken ihrer Mitglieder und durch die Grundhaltung der Ernährungssouveränität aus (vgl. Geschäftsordnung Krekoodel, 2016: 1).

2.2.5 Ernährungssouveränität

Ernährungssouveränität erscheint auf den ersten Blick sehr komplizierter Terminus zu sein. Die Zusammensetzung der Begrifflichkeiten „Ernährung“ und „Souveränität“ verlangt sehr viel Wissen sowie weitreichendes und komplexes Denkvermögen. Daher ist eine Definition grundsätzlich interessant und für das Gesamtverständnis des Projektes notwendig.

Das Konzept der Ernährungssouveränität wurde 1996 beim Welternährungsgipfel der Food and Agriculture Organization der UNO (FAO) durch Kleinbauern und -bäuerinnen, LandarbeiterInnen, FischerInnen, Landlose und Indigene ins Leben gerufen. Es ist ein Modell, das laufend gemäß den sozialen, ökonomischen und räumlichen Herausforderungen weiterentwickelt wird (vgl. Salzer, 2013: 281).

Deshalb ist sie ein wichtiger Begriff für die Foodcoop „Krekoodel“. Sie stellt den Leitfaden der zusammenwirkenden Personen dar.

*„Ernährungssouveränität ist das Recht von Menschen, über die Art und Weise der Produktion, der Verteilung und der Konsumtion [sic!] von Lebensmitteln selbst zu bestimmen und beruht auf dem Recht auf leistbare und gesunde, ökologisch nachhaltig produzierte Nahrung für alle Menschen. Gleichzeitig fordert sie ein gerechtes Einkommen für die Produzent*innen und die Sicherung der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen. Es stellt die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt, nicht die der Märkte und Konzerne.“ (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems, 2016: 1)*

3 Forschungskontext

Diese Arbeit dient der Erforschung der Innen- und Außenperspektive einer Foodcoop. Der Aspekt der Solidarökonomie steht im Vordergrund. Ziel ist es, die Forschungsfrage unter Miteinbeziehung der konkreten Kriterien der Solidarökonomie zu beantworten. Diese werden

im Kapitel 3.1 genauer erläutert. Weiters werden der Feldzugang, die Foodcoop an sich und der Verein „Krekoodel“ genau beschrieben. Darüber hinaus werden das Erkenntnisinteresse, eigene Vorannahmen sowie das Ziel der Forschung erläutert.

3.1 Solidarökonomie

Um Solidarökonomie zu beschreiben, muss man sich zuerst mit dem Begriff Solidarität auseinandersetzen. Die Gesellschaft versteht unter diesem Wort ganz unterschiedliche Dinge. Es wird in der Alltagssprache häufig verwendet und bewegt sich in seiner sozialen Bedeutung zwischen Emanzipation und offenkundiger Handlungsmaßnahme (vgl. Hubmann, 2012: 139 f.). Daher ist das Verständnis sehr weitläufig und wird individuell, je nach Person und Kontext, unterschiedlich definiert.

Um eine Verbindung zwischen dem Projekt „Krekoodel“ und der Sozialökonomie deutlich zu machen, wurde die Definition von Maria Anastasiadis herangezogen. Sie hat sich dem Thema angenähert und zeigt in ihrem Artikel über „Solidarische Ökonomie- Bestandsaufnahme und Perspektiven in Österreich“ die Position der Solidarität innerhalb des komplexen Systems der Wirtschaft auf. Hierbei handelt es sich um eine „Blindstelle“, die weder von profitorientierten Unternehmen noch von staatlichen Stellen und auch nicht über die informelle Eigenarbeit befriedigend abgedeckt werden kann. In Österreich gibt es im Wirtschaftssegment eine Vielfalt an Initiativen, die genau diesen Mangel beheben wollen, zum Beispiel die „NPO“ (vgl. Anastasiadis, o.J.). Unter diese Maßnahmen fällt auch die Foodcoop der Stadt Krems. Sie ist eine Non-Profit Organisation und wird im Kapitel 2.2 Begriffsdefinitionen erläutert. Sven Giegold definiert die Solidarischen Ökonomien als Varianten zu wirtschaften, welche sich an menschlichen Bedürfnissen orientieren und in ihrer Haltung zu freiwilliger Kooperation, Selbstorganisation und gegenseitiger Hilfe übereinstimmen. Unter den genannten Aspekten wirtschaftet das Projekt „Krekoodel“. Es orientiert sich nicht an der Konkurrenz, wie es in der kapitalistischen Marktwirtschaft üblich ist, sondern an den Bedürfnissen seiner KooperationspartnerInnen. Dieser Grundgedanke bezieht sich sowohl auf die Interaktion zwischen Menschen als auch auf die Umverteilung von Ressourcen (vgl. Giegold, 2012: 12).

3.2 Projekt „Krekoodel“

Nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema Solidarökonomie, ihren Kriterien und weitreichender Recherche gelingt eine Entscheidung in der Projektwahl.

Das beforschte Projekt ist eine Foodcoop, die sich im Zentrum der Stadt Krems an der Donau befindet. Sie wurde 2015 gegründet und basiert auf ihrer Geschäftsordnung, die sich „Gebrauchsanweisung Krekoodel“ nennt (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S.1). Es ist eine nicht an Gewinn orientierte Vereinigung, die sich basisdemokratisch organisiert und rechtlich den Vereinsstatuten unterliegt (vgl. Interview Fr. H., 2018: Z. 36) Das bedeutet, dass man Entscheidungen im Kollektiv trifft (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S.6). Ziel von „Krekoodel“ ist es, Menschen den Zugang zu regionalen Bio- Lebensmitteln so einfach wie möglich zu gestalten und Lieferwege zu minimieren. Es wird im Sinne der Ernährungssouveränität agiert. Diese ist im Kapitel 2.2 Begriffsdefinitionen erläutert. Zusätzlich offeriert „Krekoodel“ die Möglichkeit, biologische Lebensmittel aus der Region über das Internet zu bestellen. Diese werden anschließend über ein Vereinskonto bezahlt und können zu einer regelmäßig stattfindenden Abholzeit aus dem Lager entnommen werden. Laut Aussage eines Mitglieds besteht der Verein momentan aus ungefähr 45 Mitgliedern und 20 ProduzentInnen. Wichtige Strukturelemente sind das Plenum und die Arbeitskreise, die kollektiv organisiert werden. In diesen müssen alle Mitglieder teilnehmen. Ein Lager wird ihnen von der Pfarre St. Veit zur Verfügung gestellt. Miete, Strom, etc. werden in Form eines Mitgliedsbeitrags von 10 Euro/ Monat finanziert. Dieser richtet sich nach der Anzahl der NutzerInnen zum momentanen Zeitpunkt (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S.1-8).

3.3 Forschungsinteresse

Ein prioritäres Element für die Wahl eines geeigneten Projektes für diese Bachelorarbeit war die Verbundenheit zu meiner Heimatstadt Krems an der Donau. Die Erkenntnis, dass im kleinstädtischen Milieu solidarisch gewirtschaftet wird, erweckte sofort Interesse. In den letzten Jahren haben die EinwohnerInnen der Stadt Krems Gefallen daran gefunden, Lokale, Cafés etc. mit nachhaltigen Wirtschaftsgedanken zu eröffnen und konsequent höchst qualitative Lebensmittel zu verwenden. Auch bestehen mittlerweile sehr gut besuchte Wochenmärkte, die sowohl in der Stadt als auch in kleineren Gemeinde der Umgebung anzutreffen sind. Dort findet man qualitativ hochwertigste Bio- Lebensmittel im Direktverkauf durch die ProduzentInnen oder LandwirtInnen selbst. Somit stellte sich die Frage, ob dies nun ein guter Nährboden für ein NPO Projekt sei oder ob es durch das mittlerweile großzügige Angebot überflüssig erscheint. Durch die Informationsvermittlung einer Bekannten über die Neugründung des Projekts „Krekoodel“ wurde ich aufmerksam. Nach kurzem Betrachten des öffentlichen Auftritts dieser Foodcoop, im Internet und dem Studium der Grundprinzipien, war der Entschluss gefallen, die „Kremser Kooperative für dezentrale Lebensmittelversorgung“

näher zu beforschen. Neben her ist es entscheidend, den sozialarbeiterischen Blick zu bewahren und diesen in die Beantwortung der Forschungsfrage miteinzubeziehen. Somit wurde die Außen- und Innenperspektive der ortsansässigen Foodcoop näher betrachtet.

3.4 Ziel der Forschung

Um einen passenden Forschungsansatz zu finden, ist es unumgänglich, sich zuerst mit den zentralen Inhaltskriterien des zu beforschenden Feldes zu befassen. Es gilt zu prüfen, ob die Beurteilung und Sichtweise der nicht direkt eingebundenen Gesellschaft (Außenperspektive) tatsächlich der Arbeitswelt der Organisation (Innenperspektive) entsprechen oder ob das eigene Interesse die Wahrnehmung verzerrt (vgl. Kornmeier, 2008: 58 f.). Ein weiterführendes Ziel der Forschung ist es herauszufinden, welche Entscheidungskriterien sich durch die verschiedenen Sichtweisen, die sich von Innen und Außen ergeben, helfen, BewerberInnen zu integrieren.

3.5 Vorannahmen

Die Vorannahmen entstammen in erster Linie aus Gesprächen mit regelmäßigen NutzerInnen und Personen, die sich für das Thema „biologisch nachvollziehbarer und vertretbarer“ Lebensstil interessieren. Diese ergaben sowohl Perspektiven von Menschen, die sich mit dem Thema Ernährung sehr genau auseinandersetzen, aber auch von welchen, die eine wertfreie Haltung zu dem Thema haben. Dem zu Folge waren meine Vorannahmen, dass sich die Hypothesen gemäß den Aussagen dieser Personen entwickeln würden. Es lag nahe zu vermuten, dass finanziell schlechter gestellte Familien das Angebot der Kooperative eher nicht annehmen würden, weil der Einkauf im Supermarkt preislich lukrativer ist. Eine weitere Vermutung war, dass Menschen die keinen Zugang zu Internet haben, von vorherein exkludiert werden, weil die Bestellung der Waren ausschließlich online gemacht werden kann. Außerdem ist es eine Tatsache, dass Lebensmittelkooperativen hauptsächlich in urbanem Raum situiert sind (vgl. Agrar Attac 2013: S.34). Es galt daher zu prüfen, ob eine erfolgreiche Etablierung eines solchen Projektes sich im kleinstädtischen Milieu als schwierig erweisen könnte.

4 Beschreibung des Forschungsprozesses

Um einen visuellen Einblick in den Forschungsprozess zu bekommen, wurde unter dem Kapitel 4.1, eine Skizze angelegt. Weiters umfasst dieses Kapitel die Auswahl der interviewten Personen und wie der Weg ins Forschungsgebiet vonstattenging. Zuzüglich werden die angewandten wissenschaftlichen Methoden näher beleuchtet. Danach werden die Methoden und ihre Auswahl dargelegt und literarisch belegt.

4.1 Forschungsverlauf

Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Ausgangspunkt	Projekt	Kontaktaufnahme	Feldkontakt
Solidar Ökonomie	Foodcoop	Kino Veranstaltung <ul style="list-style-type: none"> - Spontanes Gespräch - Erhalt von Informations Unterlagen 	Feldkontakt 1: <ul style="list-style-type: none"> - Interview: Mitglied (2 J.) → Wissen (Lebensmittel) → Bildung (zentrale Kompetenz) → Gemeinschaft (zentrales Element)
	Krekoodel <ul style="list-style-type: none"> - Regionales Projekt - Homepage 	E- mail <ul style="list-style-type: none"> - Verteiler an alle Mitglieder 	Feldkontakt 2: <ul style="list-style-type: none"> - Interview: Mitglied (1. Monat) → Purrismus → Gemeinschaft (zentrales Element)
			Feldkontakt 3: <ul style="list-style-type: none"> - Interview: Mitglied (Gründungsphase) → Regeln → Ernährungssouveränität → Attac Austria → Politik
			Feldkontakt 4: <ul style="list-style-type: none"> - Teilnehmende Beobachtung → Organisationsstruktur → Finanzen

4.2 Feldzugang

Der Zugang ins Feld gelang über Umwege. Die ersten zu beschreibenden Schritte ins Feld sind in der Skizze des Kapitels 4.1- Forschungsverlauf- Rubrik „Phase 3“- eingetragen. Der erste Kontakt mit der Lebensmittelkooperative ergab sich durch einen Kinobesuch. Das „Kino im Kesselhaus“ hat auf seinem Spielplan aktuelle internationale und heimische Spiel- und Dokumentarfilme und kooperiert mit regionalen Kunst- und Kultureinrichtungen (vgl. Kino im Kesselhaus 2016). An jenem Tag wurde im Anschluss an die Filmvorführung ein Publikumsgespräch organisiert, an dem VertreterInnen der Bank für Gemeinwohl, der Food Coop Krems, Evi Naturkost, Weltladen und GEA teilnahmen (vgl. B2 2017). Es stellte sich jedoch heraus, dass vor allem der Regisseur über die Entstehung des Films „Guardians of the Earth“ berichten wollte. Folglich erschien es zweckmäßig, vor Ort eine erste Begegnung mit NutzerInnen aus der Foodcoop herbeizuführen und aktiv anzusprechen. Dabei konnten erste allgemeine Informationen gesammelt werden. Weitere Inputs über Ernährungssouveränität und ein Angebot einer Mitgliedschaft waren das Ergebnis dieses ersten Feldkontakts (vgl. B2 2017).

Ein weiterer Zugang hätte sich auch durch eine Person aus meinem sozialen Umfeld ergeben. In einem Caféhausgespräch hatte eine Bekannte erwähnt, dass sie selbst seit zwei Jahren Mitglied der Foodcoop sei und offerierte eine Kontaktaufnahme zu weiteren Personen für erste Interviewgespräche. Schlussendlich lag es jedoch nahe, eine andere Vorgehensweise zu nutzen um eine ausreichende persönliche Distanz zum beforschenden Feld zu wahren. Eine allgemeine Anfrage für Interviewgespräche im März 2018 wurde durch den E-Mail Verteiler der Foodcoop an alle Mitglieder geschickt und brachte sehr interessante zusätzliche Gespräche (vgl. E1 2018).

4.3 Darstellung der InterviewpartnerInnen

Im weiteren Vorgehen war die Wahl der InterviewpartnerInnen wohl überlegt. Da sich diese Arbeit mit zwei Perspektiven, der inneren und der äußeren, beschäftigt, galt es, diese so gut wie möglich zu erfassen. Die innere Perspektive ist durch die eigene Selbstdarstellung der Foodcoop in der teilnehmenden Beobachtung, in der Geschäftsordnung aber auch durch Mitglieder, die seit der Gründung mitgestalten, zu beschreiben. Die äußere Sichtweise wird durch die eines neuen Mitglieds dargestellt, das erst seit sehr kurzer Zeit in dieses Projekt involviert ist. Um ebendiese Auffassungen zu erhalten, wurde der Fokus auf die

unterschiedliche Dauer der Teilhabe gelegt – seit dem ersten Tag der Gründung / zwei Jahre / ein Monat.

Der Weg zur Auswahl geeigneter InterviewpartnerInnen war von großer Wichtigkeit. Im Erstkontakt wurde durch Fr. C. eine Empfehlung für weitere passende Mitglieder für Interviewgespräche ausgesprochen (vgl. K1 2017). Um jedoch eine unvoreingenommene Haltung zu bewahren, schrieb ich eine allgemeine E-Mail an die Foodcoop Krems (vgl. E1 2018). Ich erhielt sechs Antworten von Mitgliedern, die bereit waren, sich von mir interviewen zu lassen. Letztendlich wurden drei Frauen ausgewählt, die das Projekt unterschiedlich lang kannten und darin arbeiteten.

Die erste interviewte Person ist seit ungefähr zwei Jahren Nutzerin der Food Coop. Fr. I. ist Lehrerin in einer Gemeinde und unterrichtet unter anderem das Fach Ernährung. Sie besitzt einen großen Wissensstand über Nahrungsmittel und ProduzentInnen im Umkreis Krems an der Donau (vgl. T1 2018: Z. 11-31).

Das zweite Gespräch fand mit Fr. B. statt, sie war zum Zeitpunkt des Interviews ein neues Mitglied. Fr. B. ist in einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen und möchte aus diesem Grund Lebensmittel aus biologischem Anbau beziehen (vgl. M3 2018). Informationen über ihre berufliche Tätigkeit sind unbekannt.

Ein weiteres Gespräch wurde mit Fr. C. geführt, welche seit der Gründung beständiges Mitglied ist. Sie ist bei „Attac“ und in der Sozialen Arbeit tätig, und setzt sich politisch ein. (vgl. M4 2018)

4.4 Erhebungsmethoden

4.4.1 ExpertInneninterview

Während der Forschung wurden ExpertInnen des Vereins Krekoodel befragt. ExpertInnen lassen sich als Personen verstehen, die spezifisches Praxis- oder Erfahrungswissen zu einem Thema besitzen, welches unter anderem Möglichkeiten schafft zu interpretieren (Bogner 2014: 13).

„Experten zeichnen sich dadurch aus, dass sie maßgeblich bestimmen, aus welcher Perspektive und mithilfe welcher Begrifflichkeiten in der Gesellschaft über bestimmte Probleme nachgedacht wird.“ (Bogner 2014: 15)

Um eine aussagekräftige Innen- und Außenperspektive zu erlangen, schien es naheliegend, den einzelnen ExpertInnen unterschiedliche Fragen zu stellen. Im Interviewverlauf wurden bewusst Fragen und Erzählungen miteinander verbunden. Als Einstiegsfrage wurde eine

narrative Fragestellung verwendet. Diese sollte genügend Raum für Erzählungen über den Alltag mit der Foodcoop zulassen, um somit die spezifische Perspektive umfassend zu erhalten (vgl. Flick 2011: 28). Weitere Fragen waren thematische enger gefasst und bezogen sich auf die Themen Arbeitskreise, Ambitionen geschäftlicher Hinsicht, Verständnis, Visionen, Erfahrungen, Klientel, Zielgruppen und erwähnenswerte Aspekte in Bezug auf die Lebensmittelkooperative. Alle Interviews wurden nach Froschauer und Lueger (2003: 223) transkribiert.

4.4.2 Teilnehmende Beobachtung

Auch die Durchführung einer wissenschaftlichen Beobachtung erwies sich als äußerst hilfreich, um zu weiteren Ergebnissen zu gelangen. Jeden ersten Samstag im Monat findet ein Stammtisch der Foodcoop im Zentrum von Krems statt. Am 03.03.2018 wurde vor Ort beobachtet und dokumentiert. Nach dem Verlassen der Räumlichkeiten diente ein Beobachtungsprotokoll zur Konvertierung des Erlebten (vgl. B1 2018). Die Grundidee der teilnehmenden Beobachtung ist, die Erfahrungen anderer Menschen besser kennenzulernen und über diese etwas herauszufinden (vgl. Bachmann 2009:248).

4.5 Methode der Datenanalyse

Um das erhobene Datenmaterial auszuwerten wurde die Methode des offenen Kodierens von Anselm Strauss und Juliet Corbin verwendet. Diese Vorgehensweise stammt aus Grounded Theory und ist ein analytischer Prozess der Datenauswertung. In diesem wird das Datenmaterial aufgebrochen, untersucht, verglichen, konzeptualisiert und kategorisiert (vgl. Strauss / Corbin 1996: 43). Durch die Anwendung des beschriebenen Verfahrens gelingt es, den Gegenstandsbereich ausreichend zu beleuchten (vgl. Strauss / Corbin 1996: 7f.).

5 Ergebnisdarstellung

Im diesem Kapitel werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Aussagen der interviewten Personen herausgearbeitet und in einzelnen Unterkategorien beschrieben. Um die abschließende graphische Ergebnisdarstellung besser erfassen zu können, werden die darin erwähnten Begriffe zuvor näher erläutert. Abschließend werden die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Faktoren interpretiert.

Um an der Foodcoop „Krekoodel“ in Krems teilhaben zu können, gibt es formelle und informelle Bedingungen. Die formellen ergeben sich durch die Geschäftsordnung der Foodcoop, durch Teile der durchgeführten Interviews und dem vorab erhaltenen Informationsmaterial. Zur Festlegung der informellen Bedingungen wurden die geführten ExperInneninterviews und die teilnehmende Beobachtung als Basis herangezogen. Diese sind nirgendwo schriftlich festgehalten, sondern sind eine Zusammenfassung der Erkenntnisse, die aus dem Blickwinkel einer Sozialarbeiterin im Rahmen der Gespräche und Beobachtungen gesammelt wurden.

5.1 Formelle Bedingungen

5.1.1 Organisationsstruktur

Wie schon im Kapitel 2. und 3. erwähnt, sind die Vereinsstatuten und die Festlegung, dass es ein Non-Profit Unternehmen ist, die rechtliche Basis der Foodcoop. Sie sieht sich als „Einkaufsgemeinschaft“ (vgl. T3 2018: Z. 37). Für das Projekt „Krekoodel“ ist es sehr wichtig, die Organisationsstruktur mit einem regelmäßigen und strukturierten Ablauf von Arbeitsprozessen einzuhalten, da nämlich sonst das Projekt an sich nicht funktionieren würde. Dies wird wiederholt in den Interviews erwähnt und ist auch in der Geschäftsordnung festgelegt (vgl. T2 2018: Z. 6). Die Mitglieder sind voneinander abhängig, weil alle Arbeitsprozesse wie Zahnräder ineinandergreifen. Wenn nur eine Person diese Struktur nicht einhält, ist der Erfolg bereits gefährdet. Es liegt nahe, dass ein Kennenlernprozess der Organisationsstruktur notwendig ist, bevor man offizielles Mitglied wird. Während dieser Zeit wird der Ablauf im System und innerhalb der Vereinspraxis ausdrücklich erklärt. Das fordert eine gewisse Zeitspanne ein (vgl. T2 2018: Z. 6-9). In der gesamten Phase begegnen den BewerberInnen viele Neuigkeiten, die manchmal auch Unklarheiten mit sich bringen (vgl. T2 2018: Z. 50). Eine intensive Beschäftigung mit dem Unternehmen, seinen Grundsätzen und Ideen kann zur Klärung von offenen Fragen führen. Zusätzlich finden eine jährliche Generalversammlung, Plena, ein monatlicher Stammtisch, Arbeitskreise und „Reisebesuche“ zu den ProduzentInnen statt (vgl. Geschäftsordnung Krekoodel, 2016: S. 3f.).

5.1.2 Bestellsystem

Das Bestellsystem ist hochkomplex, da es aus einer Bestell- und Abhollogistik sowie einer Verwaltung besteht. Es zeigt einen Schwierigkeitsgrad, der als „not- easy“ bezeichnet werden kann (vgl. T2 2018: Z. 14-16). Es werden Bestelllisten geführt, in denen ersichtlich ist, wer welche Lebensmittel in welcher Menge bestellt (vgl. B1 2018: digitale Bildaufnahme). Es ist

unter anderem gängig, dass Mitglieder für andere Personen oder Familien, denen es nicht möglich, ist ein Mitglied zu sein, Lebensmittel mitzubestellen (vgl. T2 2018: 128). Die interviewten Personen erwähnen, dass sie für andere Personen, die keine Mitglieder der Foodcoop sind, privat mitbestellen. Außerdem wird erwähnt, dass der Zugang für ältere Menschen zur Foodcoop schwierig ist, weil Bestellungen ausschließlich über das Internet möglich sind (vgl. M2 2018: 00:04:13-9). Daher bestellen diese bei anderen Personen mit. Zahlreiche Kunden sind in erster Linie an den Produkten interessiert, jedoch nicht am Projekt und seinen Zielsetzungen. Da es diesen Personen laut Interviewerin zu „mühsam“ ist, dem Projekt beizutreten und mitzuarbeiten, bestellen diese ebenfalls über aktive Mitglieder (vgl. T1 2018: Z.12-17). Frau B. sieht andere Hindernisse im Zugang und „Dabeisein“. Sie bestellt ebenfalls für eine Alleinerzieherin mit. Da diese Person den zeitlichen Aufwand nicht erbringen kann, als Mitglied mitzuarbeiten.

5.1.3 Aufgabensystem

Im Verein gibt es ein System von Arbeitskreisen, in denen die Aufgaben verteilt sind. Jedes Mitglied soll sich aktiv in einem der sieben Arbeitskreise „Finanzen, Informatik, Produkte, Gewölbedienst, Öffentlichkeitsarbeit, Geschäftsordnung und temporäre Arbeitskreise“ engagieren- angepasst an die eigenen Fähigkeiten und zeitlichen Ressourcen (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krekoodel 2016: S.4). Es wird in den Interviews ausdrücklich erwähnt, dass Leistung im Projekt vorausgesetzt wird. Eine Person schildert, dass sie den Arbeitskreis Produkte gewählt hat, da sie ausreichende Lebensmittelkenntnis besitzt, um ihre Erfahrung in diesem Bereich einzubringen (vgl. T2 2018: Z. 111). Eine weitere Person erklärt, dem Arbeitskreis Informatik zugeteilt zu sein, weil sie beruflich im IT- Bereich tätig ist (vgl. M5 2018: 00:02:15-4). Es scheint, dass diese Art der Zuweisung gemäß den persönlichen Kompetenzen von allen Seiten erwünscht ist. Würde man einem Arbeitskreis zugeteilt, in dem man sich grundsätzlich alles neu erarbeiten muss, wäre die investierte Zeit noch wesentlich größer. Zusätzlich zum Wissen muss jedes Mitglied natürlich auch die Zeit haben, seine Aufgaben zu erledigen. Damit hat vor allem der Arbeitskreis „Gewölbedienst“ zu kämpfen. Dieser Dienst wird in der Geschäftsordnung wie folgt formuliert:

„Dieser Arbeitskreis ist dafür verantwortlich, dass das Abholen der Lebensmittel zu den vereinbarten Abholzeiten reibungslos über die Bühne geht. Er kümmert sich um die Kontrolle der Lieferscheine, ums Einräumen der Lebensmittel und unterstützt die Mitglieder beim Abholen der bestellten Lebensmittel. (Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S.4)

Dieser Arbeitskreis hat eine Schlüsselposition im System und ist im hohen Maße dafür verantwortlich, dass die Foodcoop erfolgreich arbeitet. Hier genügend MitarbeiterInnen zu finden, wird von einigen Personen, als problematisch beschrieben, da keine freie Zeiteinteilung möglich ist, sondern fixe Arbeitszeiten am Freitag einzuhalten sind (vgl. T2 2018: Z.49). Die Beurteilung des Arbeitskreises ist in den Interviews widersprüchlich und reicht von „reibungslos“ bis „es gibt immer wieder Diskussionen“ (vgl. T3 2018: Z.123-125).

5.1.4 Politischer Wille

Der Verein „Krekoodel“ hat sich als Ziel gesetzt, ein demokratisches Nahrungsmittelsystem aufzubauen. Dieses ist in den Vereinsstatuten unter §2 unmissverständlich ausgedrückt und direkt mit der Idee der Ernährungssouveränität verknüpft. Die „Kremser Lebensmittelkooperative für dezentrale Lebensmittelnetzwerke“ sieht sich als Vorreiterbewegung zu diesen Themen in Österreich, unterstützt und inspiriert durch die Ideen von „Attac“. Diese internationale Bewegung kämpft für eine demokratische und sozial gerechte Gestaltung der globalen Wirtschaft und macht die rücksichtslose Konzernpolitik für das massive Bauernsterben verantwortlich. Fr. C. ist selbst Mitglied in dieser Bewegung und setzt sich daher intensiv in der Region Krems für diese Anliegen ein (vgl. T3 2018: Z.9-10).

„Es ist eben wichtig sozusagen, dass man, dass es so mit dieser Landwirtschaftspolitik, wie sie bisher national und international betrieben wird, eigentlich so net weiter gehen kann. Das ist keine Option... es sperren alle in Europa jede Minute a Bauer zua auf Grund dieser Politik.“ (T3 2018: Z. 11-13)

Brigitte Krazwald (2013: 16) gibt im Artikel „Zukunftsfähiges Wirtschaften jenseits von Markt und Staat“ an, dass sich die Politik in ihrer Selbstverantwortung entzieht, in dem sie sich freiwillig dem Diktat des Finanzmarktes untergeordnet hat. Solidarökonomie verlangt jedoch im Gegenzug von allen beteiligten Kräften, dass neben der Gewinnorientiertheit der soziale Aspekt in der Weltwirtschaft zu berücksichtigen ist. Brigitte Krazwald sieht große Hoffnung für eine Realisierung der Solidarökonomie in allen Projekten, in denen Menschen beginnen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Dadurch entsteht ein Umdenken in der Gesellschaft, das wiederum Auswirkungen auf Politik und Wirtschaft hat (Krazwald 2013: 16). Frau C. (T3 2018: Z. 18-19) argumentiert gleichlautend in ihrem Interview und fordert auf, den Markt wieder selbst zu gestalten und nicht in die Hände der PolitikerInnen zu geben. Es zeigt sich, dass vor allem Mitglieder, die schon seit der Gründungsphase Teil des Projekts und dessen Entstehung sind, einen starken Willen haben, sich politisch einzusetzen.

5.1.5 Das Lebensmittel

Das Lebensmittel als Nahrungsmittel steht im Mittelpunkt des beforschten Projektes. *„Essen muss jeder Mensch, jeder Mensch“* (T3 2018: Z. 20). Auch die Geschäftsordnung sagt Ähnliches aus und sieht in der lokalen Lebensmittelversorgung eine Grundvoraussetzung für soziale, wirtschaftliche und ökologische Garantie (vgl. E5 2018: S. 1). Bei genauerer Betrachtung der ProduzentInnen und der Herstellung der Lebensmittel wird die Sorgfalt des Auswahlverfahrens sichtbar. Es werden „Speisereisen“ organisiert (vgl. B1 2018: Abb. NOE ProduzentInnen).

„Es geht darum, auf einer partizipativen Basis das Lebensmittelsystems neu zu denken und neu zu gestalten“ (Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S. 1)

Das Hauptaugenmerk liegt darin, Lebensmittel von lokalen ProduzentInnen zu vertreiben, die eine ökologische und sozial gerechte Herstellung garantieren (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S.1).

5.2 Informelle Bedingungen

Die informellen Bedingungen sind von hoher Relevanz, weil sie die ungeschriebenen Gesetze der Foodcoop beschreiben und beträchtlichen Einfluss auf das gesamte Projekt haben. Sie beinhalten essentielle sozialwissenschaftliche Ergebnisse, die durch den sozialarbeiterischen Blickwinkel geschärft werden.

5.2.1 Wissen und Bildung

Die Beschreibung aller formellen Bedingungen in ihrer Komplexität zeigt deutlich, dass ein umfassendes Wissen und ein entsprechender Bildungsgrad nötig sind, um das System der Foodcoop verstehen und sich produktiv einbringen zu können. Deutlich wird dies am Beispiel der Food Soft. Sie ist die hauseigene Food Software. Diese setzt zur Bedienung Kenntnisse in Excel voraus, verlangt, dass man die Struktur einer Bestellliste durchschauen kann und die Inhalte überprüfen kann (vgl. B1 2018). Auch bei den Finanzen braucht es Systemverständnis im IT- Bereich. Die Bestellungen der Lebensmittel erfordern einerseits Fachwissen über die Produkte und andererseits vorausschauendes strategisches Denken im Sinne eines möglichst effektiven Wirtschaftens (vgl. T1 2019: Z. 35-41). Um auch moralisch den Grundsätzen der Ernährungssouveränität gerecht werden zu können, muss man sehr gute Kenntnisse über

Nahrungsmittel und ihrer Herstellung haben. Dies wird sehr deutlich im Interview mit Frau I. Sie konnte ohne zu zögern sämtliche ProduzentInnen der Foodcoop nennen, alle Produkte detailliert beschreiben, ihre Vorzüge herausstreichen und den biologischen Kreislauf schildern (vgl. T1 2018: Z. 11-31). Um einen derartigen Wissensstand zu haben, muss man weitreichende Erfahrungen zum Thema biologische Lebensmittel und ihren Anbau haben.

5.2.2 Hauswirtschaften

„[...] weil wenn man nicht rechtzeitig bestellt, kriegt man ja nichts!“ (T1 2018: Z. 8-9)

Das Bestellsystem und der saisonal begrenzte Zugang zum Lebensmittel (Kapitel 6.2 und 6.5) verlangen nach einer anderen Art der Haushaltsführung, als womöglich der gängige Haushalt hat, der im Supermarkt einkauft. Der Einkauf bei einer Foodcoop verlangt eine genaue Auseinandersetzung mit den Themen Lebensmittel, dessen Haltbarkeit, Einlagerung und Mengenverbrauch pro Kopf. Sehr deutlich kommen diese Hypothesen durch das geführte Interview mit Fr. I. heraus. Sie erwähnte, dass die Verfügbarkeit diverser Lebensmittel von den Jahreszeiten abhängig ist. Dem zu Folge hat dies Auswirkungen auf die private Vorratshaltung der Mitglieder. Um dieses Problem bewerkstelligen zu können, muss man seine Bestellungen der Jahreszeit anpassen (vgl. T1 2018: Z.37- 42). Um einer leerstehenden Vorratskammer entgegenzuwirken, muss man genauesten über die Dauer der Haltbarkeit und der verschiedenen Konservierungsarten Bescheid wissen (vgl. T2 2018: Z.116).

Außerdem muss man eine Bestellfrist bei den ProduzentInnen einhalten. Diese wiederum verlangt eine genaue Konzeptionierung einer Wochenvorbereitung sowohl zu Hause als auch in der Foodcoop (vgl. T1 2018: Z. 7-8). Plant man zu wenig weitsichtig, ist man gezwungen, bei seinem Einkauf auf einen Supermarkt auszuweichen, denn spontane Einkäufe sind in „Krekoodel“ nicht möglich (vgl. T2 2018: Z. 129).

5.2.3 Rollenverteilung

Aus Sicht der Foodcoop ist es in vielen Familien noch immer die Frau beziehungsweise die Mutter, die für den Lebensmitteleinkauf zuständig ist. Meistens verfügt sie laut „Krekoodel“ auch über ein größeres Wissen zum Thema Lebensmittel und Ernährung. Will man bei „Krekoodel“ einkaufen, muss man auch Mitglied in dieser Foodcoop sein. Daraus erklären sich die InterviewpartnerInnen die Tatsache, dass die Mehrheit der Mitglieder weiblich ist.

„[...] wahrscheinlich, mehr Frauen als Männer, obwohl wir einige sehr engagierte Männer haben, [...] ist so die klassische Einkaufssituation.“ (T1 2018: Z. 73-75)

„[...] zumindest ein Mal im Monat ein Treffen gibt, spricht vielleicht Frauen mehr an als Männer, möglicherweise [...]“ (T1 2018: Z. 79-80)

In diesem Konstrukt könnten sich dadurch Hürden für die Mitgliedschaft von Männern in der Foodcoop ergeben.

5.2.4 Purismus der „ungewaschenen Karotte“

„Also ich habe gern ungewaschene Karotten, die ich selbst nachher einlagern kann und net die, die vorgefertigt geputzten und im Plastiksackerl.“ (vgl. T2 2018: Z. 120-122)

Frau B. erwähnt, dass sie seit ihrer Kindheit Erfahrung mit Lebensmitteln aus biologischem Anbau hat. Sie weiß wie „die Dinge“ schmecken und hat im Laufe der Jahrzehnte mitbekommen, dass andere Menschen den Bezug zum „Eigengeschmack“ eines Produktes verloren haben (vgl. T2 2018: Z. 143-149).

Die NutzerInnen der Foodcoop setzen biologischen Anbau als Grundbedingung für ihre ProduzentInnen (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems: S. 1). Frau I. (2018: Z. 21-41) beschreibt die Lebensmittel, die in der Foodcoop erhältlich sind, mit Begriffen wie Vollkorn, ausgemahlen, Einkorn, Ur, regional, biologisch, saisonal und wild. Auch Fr. B. (2018: Z. 120-122) erwähnt, dass sie eine Karotte am liebsten gänzlich unbearbeitet kauft. Hier findet man nichts „Vorgekochtes, Vorgefertigtes und Abgepacktes“, sondern das Grundnahrungsmittel in seiner reinen Form (vgl. T2 2018: Z. 123-124). Frau B. (2018: Z. 126) erlebt das Angebot der Food Coop wie ein neues „Experiment“. Es scheint, dass Mitglieder der Foodcoop „Krekoodel“ eine Antipathie zum Lebensmittel aus dem Supermarkt haben.

5.2.5 Finanzielle Mittel

Eine weitere Voraussetzung, um im Verein der Lebensmittelkooperative teilhaben zu können, ist, ein Foodcoop- Konto einzurichten. Die Mitglieder müssen Geld auf ein Konto einzahlen, um Lebensmittel bestellen zu können. Der eingezahlte Betrag wird von einem zuständigen Mitglied eines Arbeitskreises auf das „Foodsoftkonto“ übertragen (vgl. T1 2018: Z. 46-48).

„Also wenn ich zum Beispiel, dreihundert Euro einzahle, überträgt das Fr. X, dann vom Konto der Bank X. auf das Bestellkonto, und erst wenn ich dann ein Guthaben hab, kann ich bestellen.“ (T1 2018: Z. 47-49)

Dieser Vorgang setzt ein Konto mit einer Überweisungsfunktion bei einer Bank voraus. Da nicht jeder Zugang zu einem solchem hat, können diese Menschen, nicht direkt an einer Foodcoop teilhaben. Sie könnten jedoch über Umwege, wie beispielsweise einer Mitbestellung, zu Lebensmitteln gelangen.

Damit der Lagerbestand finanziell abgesichert ist, muss man die Lebensmittel im Voraus bezahlen (vgl. T3 2018: Z.40). Zusätzlich wird dadurch die Nachfrage und Verfügbarkeit von Lebensmitteln besser steuerbar (vgl. T1 2018: Z. 34- 35). Den oben genannten Betrag von 300 Euro können oder wollen viele Menschen nicht im Vorhinein in die Organisation investieren. Somit stellt dieses Kriterium einen exkludierenden Faktor dar.

5.2.6 Zeit Ressource

Die Kremser Lebensmittel Kooperative nutzt die Zeit als Ressource. Ihr Ziel ist es unter anderem, die Lebensmittelbeschaffung zu vereinfachen, in dem sie große Zwischenhändler ausschalten und kurze Transportwege schaffen (vgl. Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S. 1). Das verlangt Selbstorganisation in der Bestellung der Waren und kostet eine nicht zu unterschätzende Menge an Zeit, die die Mitglieder unbezahlt investieren müssen (vgl. T2 2018: Z. 46-48).

„Mir ist aufgefallen, dass viele Leute das toll finden, so lang bis sie erfahren, dass man da auch tatsächlich, nicht nur Mitgliedsbeitrag zahlen muss, sondern auch arbeitet [...]“ (T1 2018: Z. 85-86)

Um den Zeitaufwand zu minimieren, werden die Anfahrtswege möglichst effektiv zusammengeführt (vgl. T2 2018: Z. 61-63).

5.2.7 Fairness- Prinzip

Vertrauenswürdigkeit und Ehrlichkeit spielen eine große Rolle im Verein.

„Wir versuchen uns innerhalb der Foodcoop nicht hierarchisch, nicht diskriminierend, tolerant, respektvoll und konstruktiv zu begegnen.“ (Geschäftsordnung Foodcoop Krems 2016: S. 6)

Die im Zitat erwähnten Werte und Normen sind maßgeblich, denn ohne diese würden beispielsweise die Arbeitskreise und das Bestellsystem nicht funktionieren.

Das Prinzip der Fairness zeigt sich vor allem im Umgang mit dem Thema Umverteilung von Lebensmitteln. Dies ist ein wichtiger Aspekt in der Ernährungssouveränität (vgl. Kapitel 2.2.5).

Für NutzerInnen der Foodcoop bedeutet das, dass Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, ausreichend für ihre Arbeit entlohnt werden sollen. Auch ErntehelferInnen sollen menschlich gewürdigt und angemessen bezahlt werden (vgl. T3 2018: Z. 61- 66).

„Das ist ja bei dem Großteil nicht der Fall. Auch in Tirol gibt’s viel Plantagen, wo die Leit, wos was i von irgendwo von Tschechien arbeiten und unter miesen Bedingungen arbeiten. Das kennt man auch von Spanien, weil das haben wir in Österreich auch. Und das wollen wir nicht. Sondern wir wollen in der gesamten Food Coop Kette eine faire Produktion, eine faire Verteilung und über das bestimmen dann wir.“ (T3 2018: Z. 66-71)

5.3 Graphische Ergebnisdarstellung

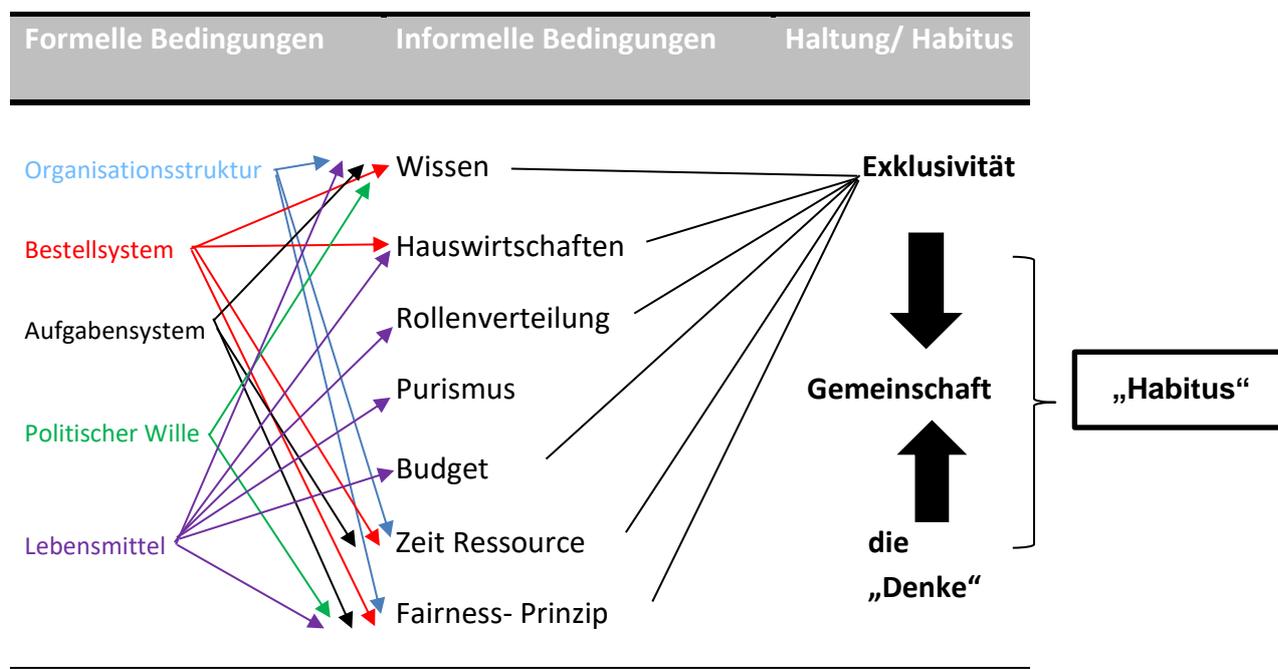


Abb. 1. Graphische Ergebnisdarstellung

Diese graphische Darstellung dient Übersichtskarte aller beteiligten Faktoren und soll aufzeigen, dass formelle Bedingungen der Foodcoop automatisch weitere informelle nach sich ziehen und mit ihnen in Wechselwirkung stehen. Aus allen Komponenten ergibt sich letztendlich der „Habitus“ der Gemeinschaft „Krekoodel“.

6 Schnittstelle der Entscheidungshaltung

Um den „Habitus“, die Schnittstelle aller formellen und informellen Bedingungen innerhalb einer Foodcoop besser zu verstehen, wurde eine Skizze angefertigt. Diese zeigt, dass es drei Ebenen- nämlich die formellen Teilhabebedingungen, die informellen Teilhabebedingungen und den damit verbundenen „Habitus“ gibt, die entscheidend für den Zugang in die Foodcoop „Krekoodel“ sind. Dieses stellt sich deshalb als besonders herausfordernd dar, weil vor allem die Komponente, die an den „Habitus“ von Bourdieu erinnert, sowohl von den Mitgliedern als auch von interessierten Personen nicht als klar definierte Größe gesehen werden kann. Die Eigenschaften des „Habitus“ der Gemeinschaft lassen sich durch die Kapitel 6.2, 6.3 und 6.4 deutlicher erklären.

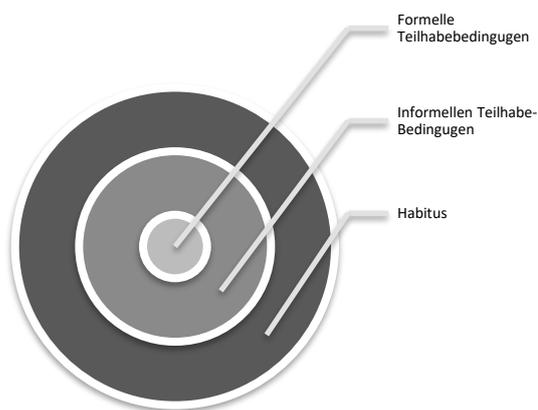


Abb. 2. Graphische Darstellung der Schnittstellen

6.1 Habitus

Stangl beschreibt es in einem simplen Satz:

„Wer den Habitus einer Person kennt, der spürt oder weiß intuitiv, welches Verhalten dieser Person verwehrt ist. Mit anderen Worten: Der Habitus ist ein System von Grenzen“ (Stangl, 2018).

„Mit dem Begriff des Habitus wird die grundlegende soziologische Fragestellung nach dem Zusammenhang von Individuum und Gesellschaft, von Person und Struktur bearbeitet. Der Habitus ist ein vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und

Handlungsmustern, das die Ausführung und Gestaltung individueller Handlungen und Verhalten mitbestimmt und einen gesellschaftlichen Ursprung hat.“ (Stangl, 2018).

Der Habitus ist geprägt durch die Position, die der betreffende Akteur / die betreffende Akteurin oder eine Gruppe von Akteuren / Akteurinnen innerhalb der Sozialstruktur einnimmt. Er formt sich durch den Prozess der Verinnerlichung der äußeren gesellschaftlichen Bedingungen des Lebens, durch die spezifische Stellung, die eine Person und seine soziale Klasse innerhalb der gesellschaftlichen Relationen einnehmen.

6.2 Exklusivität

Die Exklusivität ergibt sich durch die Faktoren Lebensmittel, Gemeinschaft und finanzielles Budget. Einkaufen erhält eine andere Form (vgl. T2 2018: Z.58). Wie schon im Kapitel 5.1.1- Organisationsstruktur beschrieben, wird das Projekt „Krekoodel“ als „Einkaufsgemeinschaft“ gesehen. Sie zeichnet sich durch ihren Zugriff auf regionale und biologische Lebensmittel aus. Nachvollziehbarkeit, Frische, Regionalität und Qualität sind ihre Markenzeichen. Ehrlichkeit und Fairness innerhalb der Gemeinschaft bilden ihre Vertrauensbasis. Es entsteht ein Bild des gesamten Besitzes einer Gemeinschaft. Es gleicht der Theorie des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals von Pierre Bourdieu. Sie tritt in ihren grundlegenden drei Arten in den verschiedensten Anwendungsbereichen auf. (vgl. Bourdieu 2005: 52 f.)

Das ökonomische Kapital ist unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar [...] in der Form des Eigentumsrechts; das kulturelle Kapital ist unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital konvertierbar [...]; das soziale Kapital ist [...] ebenfalls in das ökonomische Kapital konvertierbar. (Bourdieu 2005: 52 f.)

Diese Theorie zeigt, dass alle Faktoren voneinander abhängig sind, um Kapital zu bilden. Das soziale Kapital beruht auf den gemeinschaftlichen Ressourcen innerhalb und außerhalb der Lebensmittelkooperative. Es zeigt sich beispielsweise durch die Versorgung mit Lebensmitteln der eigenen Großgruppe (Krekoodel- Mitglieder) und der Kleingruppe (Mitbestellungen; Nichtmitglieder). Eine qualitativ hochwertige Vernetzung und grundsätzliche Kooperationsbereitschaft sind gegeben.

Das kulturelle Kapital ist in drei Unterkategorien des inkorporierten, des objektivierten und des institutionalisierten geteilt (vgl. Bourdieu 2005: 53). Das inkorporierte Kulturkapital ist körpergebunden und trägt kognitive Kompetenzen der Mitglieder, wie beispielsweise der

Wissensbestand des Hauswirtschaftens, mit sich. Dieses beruht auf persönlicher Bildungsarbeit der einzelnen NutzerInnen der Foodcoop.

[..] wenn man bisschen genauer nachfragt, merkt man schon, dass es relative viele Akademiker d`runter gibt.“ (T1 2018: Z.71-72)

Das objektivierte Kapital ist ein autonomes übertragbares Gut (vgl. Bourdieu 2005: 59). Es zeigt sich im Eigentum der finanziellen Rücklagen aller beständigen Mitglieder. Das Budget stellt zwar keine dringende Notwendigkeit dar, ist aber Voraussetzung für den Bestand im Lager und daher eine Sicherstellung für alle Beteiligten. Das institutionalisierte Kapital ist die rechtliche Garantie für Anerkennung und schafft einen Unterschied zwischen inkorporiertem und kulturellem Kapital (vgl. Bourdieu 2005: 61). Diese Hypothese bestätigt sich im Interviewgespräch mit Fr. I. und gleicht der Theorie des in kooperierten Kapitals.

6.3 Die „Denke“

„Viele Leute wissen nicht, was eine Food Coop ist. [...] wenn das wer will dann find er den Weg in die Food Coop und für manche ist es nicht der richtige Weg. Weil es ist eine andere Denke, wenn ich in Supermarkt geh, dann krieg ich alles bedient, [...] des ist eine andere Denke.“ (T3 2018: 81-85)

Die von Fr. C. als eigener Begriff definierte „Denke“ ist womöglich mit einem inkorporierten Kapital gleichzusetzen, welches durch die Gründung des Vereins „Krekoodel“ entstanden ist (vgl. Bourdieu 2005: 53). In der Geschäftsordnung der Kremser Foodcoop wird erläutert, dass durch die kollektive Konsensbildung eine gemeinsame „Weisheit der Gruppe“ gefunden wird.

„[...] alle Mitglieder Mitverantwortung entwickeln und eine kollektive Krekoodel- Intelligenz“ entsteht.“ (Geschäftsordnung 2016: S.6)

6.4 Gemeinschaft

„In den oft stark lokal verwurzelten solidarökonomischen Unternehmen geht es vor allem um die Befriedigung von menschlichen Bedürfnissen und nicht um den erwirtschafteten Gewinn.“ (vgl. Pühringer und Hammer 2013: 232 f.)

Die Phase des Kennenlernens gestaltet sich in der Foodcoop über eine Veranstaltung, die jeden ersten Samstag im Monat stattfindet. Das Treffen nennt sich „Stammtisch“ und hat einen

sehr persönlichen Charakter (vgl. B1 2018). Vor Ort findet eine interne Runde statt, die das Interesse am Einleben für zukünftige NutzerInnen der Foodcoop wecken soll (vgl. T2 2018: Z. 30). Frau B. beschreibt, dass in dieser Phase eine Kooperation in Form von Gesprächen mit den anderen Mitgliedern stattfindet. Sie hatte an jenem Tag ein Gefühl der Ehrfurcht und des Respekts gegenüber den schon bestehenden Mitgliedern (vgl. T1 2018: Z. 51). Die Gemeinschaft der Foodcoop „Krekoodel“ zeichnet sich durch Personen mit gleichen Weltanschauungen, Alter und Berufen aus (vgl. T1 2018: Z. 66-67).

„[...] von außen wird uns manchmal vorgeworfen, wir seien ein elitärer Kreis, hab ich schon gehört [...] wenn man bisschen genauer nachfragt, merkt man schon, dass es relative viele Akademiker d`runter gibt.“ (T1 2018: Z.71-72)

Ähnliches berichtet auch Fr. B. in ihrem Interview. Ihrer Ansicht nach besteht die Food Coop aus Personen, die ähnliche Interessen haben (T2 2018: Z. 83-87). Diese kennzeichnen sich durch die Einstellung zur Ernährungssouveränität. Ihr ist nicht nur die Auseinandersetzung mit dem Thema Ernährung wichtig, sie schätzt auch den Wissensaustausch unter den Mitgliedern. Weiters zeichnet sich die Gemeinschaft der Foodcoop durch die Kooperation der Klein- und Großgruppenversorgung innerhalb und außerhalb der Gruppe aus. Dies zeigt sich in Form von Mitbestellungen und ist in den Bestelllisten ersichtlich (vgl. T2 2018: Z. 91-97). Diese Gruppe integriert alle Altersgruppen und Berufsgruppen (vgl. T2 2018: Z. 89).

Betrachtet man die Foodcoop als eine soziale Welt, die aus einem mehrdimensionalem Raum besteht, in dem bestimmte Unterscheidungs- und Verteilungsprinzipien herrschen, könnte man behaupten, dass innerhalb des Systems ein anderer „Sinn“ herrscht als außerhalb (vgl. Liedke 2016: 10). Die drei Faktoren Exklusivität, Gemeinschaft und die „Denke“ bilden zusammen die Eigenschaften für den Habitus des Vereins „Krekoodel“. Es bestätigte sich die Hypothese, dass beispielsweise Bildung eine informelle Voraussetzung für die Teilhabe einer Foodcoop ist. Die Investition des persönlichen institutionalisierten Kapitals (Bildung) in das kulturelle Kapital der Foodcoop, ist ein Profit und langfristig rentabel für die Kremser Lebensmittelkooperative.

„[...] der Besitz eines großen kulturellen Kapitals als >>etwas Besonderes<< aufgefasst wird und deshalb zur Basis für weitere materielle und symbolische Profite wird.“ (Bourdieu 2005: 57)

7 Resümee

Nach einem langen und intensiven Forschungsprozess kann am Ende dieser Bachelorarbeit folgendes Resümee gezogen werden. Das Projekt „Krekoodel“ scheint bei erster Betrachtung ein niederschwelliges Angebot zu sein. Man nimmt an, dass es offen für interessierte Personen ist und eine Teilhabe unkompliziert und spontan realisiert werden kann. Bei genauerer Analyse der formellen und informellen Bedingungen findet man jedoch heraus, dass die Mitglieder hohe Ansprüche an weitere BewerberInnen haben. Diese hochschwelligten Anforderungsbedingungen werden allesamt im Kapitel 5. Ergebnisdarstellung detailliert beschrieben. Die formellen und informellen Teilhabebedingungen, die neuen Mitgliedern den Zugang erschweren, haben aber aus dem derzeit aktiven Team eine aufeinander abgestimmte und auf die Prinzipien eingeschworene Gruppe gemacht. Dies ist vor allem am roten Faden des gemeinsamen „Spirits“ zu erkennen, der sich durch den gesamten Forschungsprozess zieht. Dieser Geist gibt dem Projekt auch seine Exklusivität und sichert das Überleben der Lebensmittelkooperative. Die Leidenschaft der InteressensvertreterInnen für Ernährungssouveränität schafft es, alle aktiven Mitglieder zu vereinen und sie zu motivieren, gemeinsam an einem Strang zu ziehen, um das Projekt „Krekoodel“ erfolgreich an sein Ziel zu bringen. Die Foodcoop „Krekoodel“ hat es auch dadurch geschafft, sich im ländlichen Bereich zu situieren, um solidarisch zu wirtschaften. Der Beitrag von Brigitte Kratzwald im Buch „Was Allen gehört“ beschreibt ihre Erkenntnisse über die Selbstorganisation und das kollektives Sorgetragen für gemeinsame Räume und Ressourcen. Ihrer Ansicht nach kann ein Projekt wie „Krekoodel“ unter den richtigen Rahmenbedingungen erfolgreich und langfristig stabil sein.“ (vgl. Kratzwald 2013: 20 f.)

Alle erforschten Komponenten vereinen sich letztendlich im „Habitus“, der die letzte entscheidende Instanz für eine mögliche Teilhabe an dieser Lebensmittelkooperative darstellt.

8 Relevanz für die Soziale Arbeit

Die Foodcoop „Krekoodel“ ist aus sozialarbeiterischer Sicht ein unterstützenswertes Projekt, weil es auf den Prinzipien der Solidarökonomie basiert. Wie in Kapitel 3.1 von Sven Giegold definiert, hat die Solidarökonomie den Auftrag, sich in ihrem Wirtschaften an den menschlichen Bedürfnissen zu orientieren und in ihrer Haltung zu freiwilliger Kooperation, Selbstorganisation und gegenseitiger Hilfe übereinzustimmen. Wer solidarisch lebt und arbeitet, schließt grundsätzlich niemanden aus, gibt jedem eine faire und gleichwertige Chance und bemüht

sich um größtmögliche Toleranz im Zugang zu den Ressourcen. Betrachtet man den „Habitus“ der Foodcoop „Krekoodel“, scheint dieser in manchen Bereichen im Widerspruch zu den Prinzipien der Solidarökonomie zu stehen. Durch die zahlreichen formellen und informellen Bedingungen zur Teilhabe wird neuen Mitgliedern der Zugang maßgeblich erschwert oder überhaupt verwehrt. Aus dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit soll „Krekoodel“ ermutigt werden, die in dieser Arbeit angeführten informellen Bedingungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu überdenken. Auch aus den formellen Bedingungen ergeben sich bereits Ausschlussgründe (Bestellsystem nur online, „verpflichtender“ politischer Wille, Investition von Grundkapital vor der ersten Bestellung), die bei näherer Betrachtung den Prinzipien der Solidarökonomie widersprechen könnten.

9 Literatur

AG OEFFENTLICHKEITSARBEIT (2018): Was ist eine FoodCoop? FoodCoops, <https://foodcoops.at/was-ist-eine-foodcoop> [09.04.2018, 11:52]

ANASTASIADIS, M. (o. J.): Solidarische Ökonomie. Bestandsaufnahme und Perspektiven in Österreich. <http://studylibde.com/doc/2053545/solidarische-%C3%B6konomie> [12.04.2018, 19:56]

BACHMANN, G. (2009): Teilnehmende Beobachtung In: KÜHL, Stefan/ STRODTHOLZ, Petra/ TAFFERTSHOFER, Andreas (Hrsg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung, Quantitative und Qualitative Methoden, Wiesbaden, 248-249.

BLAHA, F. / Die Armutskonferenz (Hrsg.) (2013): Was allen gehört: Commons - Neue Perspektiven in der Armutsbekämpfung (Varia), ÖGB Verlag, Wien.

BOGNER, A./ LITTING, B. / MENZ, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden.

BOURDIEU, P. (2005): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur 1, Hamburg

DEMANT, L. (2017): Teilhabe an Bildung. Beratung und professionelles Handeln, Wiesbaden

DAX, D. (2013): Erfolgsgeschichte Foodcoops? In: AGRAR ATTAC (Hrsg.): Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität AGRAR ATTAC, 34-35

FELGENTREU, S. / NOWALD, K. (2005) (Hrsg.): DUDEN. Kunst- Basiswissen Schule. Mannheim und Berlin.

FLICK, U. (2011): Triangulation. Eine Einführung, 3. Aktualisierte Auflage, Wiesbaden.

FROSCHAUER, U. / LUEGER, M. (2003): Das qualitative Interview zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, Wien.

GESCHÄFTSORDNUNG KREKOODEL (2016): Gebrauchsanweisung Krekoodel.
https://www.dropbox.com/s/3we9xm460m5vpsu/Gesch%C3%A4ftsordnung_Krekoodel_2016-03-19.pdf?dl=0 [12.04.2018, 21:05]

GIEGOLD, S. (2012): Solidarische Ökonomie. In: Brand, Ulrich/Lösch, Bet-tina/Opratko, Benjamin/Thimmel, Stefan (Hg.): ABC der Alternativen 2.0, Hamburg.

HUBMANN, G. / KAPELER, J. (2012): Momentum Quarterly. Zeitschrift für sozialen Fortschritt. Solidarisch Handeln: Konzeptionen, Ursachen und Implikationen. Vol.1, No. 3, p. 139- 152

KINO IM KESSELHAUS (2016): Mission Statement. Kino im Kesselhaus. Mehr als nur Kino!
<https://www.kinoimkesselhaus.at/de/ueber-uns/mission-statement> [18.04.2018, 11:03]

KORNMEIER, M. (2008): Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht, für Bachelor, Master und Dissertation, 7. Auflage, Göttingen 2008. (58- 75)

KRATZWALD, B. (2013): Zukunftsfähiges Wirtschaften jenseits von Markt und Staat. In: BLAHA, F. / Die Armutskonferenz (Hrsg.) (2013): Was allen gehört: Commons - Neue Perspektiven in der Armutsbekämpfung (Varia), ÖGB Verlag, Wien. (15-26)

LIEDKE, U. / WAGNER, H. (2016): Inklusionen: Sozialwissenschaftliche Grundlagen für eine Praxistheorie der Teilhabe der Vielfalt. In: LIEDLE U. / WAGNER H. (2016): Inklusion. Lehr- und Arbeitsbuch für professionelles Handeln in Kirche und Gesellschaft, Stuttgart. (9-37)

WINTER, S. (2005): Mitarbeiterzufriedenheit und Kundenzufriedenheit: Eine mehrbenenanalytische Untersuchung der Zusammenhänge auf Basis multidimensionaler Zufriedenheitsmessung, Mannheim 2005.

SALZER, I. (2013): Gutes Essen für Alle! Keine Ernährungssouveränität ohne Commons. In: BLAHA, F. / Die Armutskonferenz (Hrsg.) (2013): Was allen gehört: Commons - Neue Perspektiven in der Armutsbekämpfung (Varia), ÖGB Verlag, Wien. (279-288)

PUEHRINGER, J. / HAMMER, P. (2013): Sozialwirtschaft als Alternativwirtschaft? Soziale Unternehmen, Commons und Solidarische Ökonomie. In: BLAHA F. / Die Armutskonferenz

(Hrsg.) (2013): Was allen gehört: Commons - Neue Perspektiven in der Armutsbekämpfung (Varia), ÖGB Verlag, Wien. (231-238)

SEYFANG, G. (2006): Conscious consumer resistance? Local organic food networks versus the supermarkets, CSERGE Working Paper EDM, No. 06-14, Leibnitz.

STRAUSS, A. / CORBIN, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim.

STANGL, W. (2018): Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Stichwort: 'Habitus'.
WWW: <http://lexikon.stangl.eu/1971/habitus/> [21.04.2018; 18:18]

ZIMMER, A. / PRILLER, E. / ANHEIER, K. H. (2002): Der Non- Profit- Sektor in Deutschland.
In: SIMSA, R. / MEYER, M. / BANDELT, C. (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit-Organisationen. Strukturen und Management, Stuttgart

ZIMMER, A. et al. (1999): Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel – Ergebnisse einer Organisationsbefragung, Münster/Berlin

10 Daten

B1, Beobachtungsprotokoll 1, verfasst von Vera Matouschek, Beobachtung am 03.03.2018 im Regelbetrieb- „Stammtisch“ in Niederösterreich, digitale Bildaufnahme.

B2, Beobachtungsprotokoll 2, verfasst von Vera Matouschek, Beobachtung am 23.11.2017 im Kino im Kesselhaus- Film & Gespräch „Guardians of the Earth“

E1, E-Mail an den Verteiler der Lebensmittelkooperative zur Anbahnung von Interviews, verfasst von Vera Matouschek (12.02.2018).

E2, E-Mail an Fr. I. zur Vereinbarung eines Interviewtermins, verfasst von Vera Matouschek (16.02.2018).

E3, E-Mail an Fr. C. zur Vereinbarung eines Interviewtermins, verfasst von Vera Matouschek (28.02.2018).

E4, E-Mail an Fr. B. zur Vereinbarung eines Interviews, verfasst von Vera Matouschek (02.03.2018).

E5, E-Mail von Fr. C. Link zur Geschäftsordnung, verfasst von Fr. H. (06.03.2018).

I1, Interview 1, geführt von Vera Matouschek mit Fr. I. in der NMS Langenlois am 26.02.2018, Audiodatei.

I2, Interview 2, geführt von Vera Matouschek mit Fr. B. in Restaurant Gozzo, in Krems an der Donau am 02.03.2018, Audiodatei.

I3, Interview 3, geführt von Vera Matouschek mit Fr. C. im Café Moyome, in Krems an der Donau am 02.03.2018, Audiodatei.

FT, Forschungstagebuch, verfasst von Vera Matouschek, November (2017) - März (2018).

K1, Kinobesuch im Kino Kesselhaus „Guardians of the Earth“, besucht durch Vera Matouschek (23.11.2017).

M1, Memo gesprochen, Gespräch mit Fr. C. nach Kinobesuch im Kino Kesselhaus Krems, aufgenommen von Vera Matouschek (23.11.2017), Audiodatei.

M2, Memo gesprochen, Gedächtnisprotokoll Interview Fr. I. aufgenommen von Vera Matouschek (26.02.2018), Audiodatei.

M3, Memo gesprochen, Gedächtnisprotokoll Interview Fr. B. aufgenommen von Vera Matouschek (02.03.2018), Audiodatei.

M4, Memo gesprochen, Gedächtnisprotokoll Interview Fr. C. aufgenommen von Vera Matouschek (02.03.2018), Audiodatei.

M5, Memo gesprochen, Gedächtnisprotokoll der Beobachtung am 03.03.2018, aufgenommen von Vera Matouschek (03.03.2018), Audiodatei.

T1, Transkript I1, erstellt von Vera Matouschek, März 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript I2, erstellt von Vera Matouschek, März 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.
T3, Transkript I3, erstellt von Vera Matouschek, März 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

11 Abbildungen

1.	Graphische Ergebnisdarstellung	23
2.	Graphische Darstellung der Schnittstellen	24
3.	Lager	37
4.	Bestelllisten und Checklisten	38
5.	Landkarte Niederösterreich, ProduzentInnen	39
6.	Screenshot: Veranstaltungsinformation „Kino im Kesselhaus“	40

12 Anhang



Abb.3 Lager



Abb.4 Bestelllisten und Checklisten



Abb.5 Landkarte Nö, ProduzentInnen

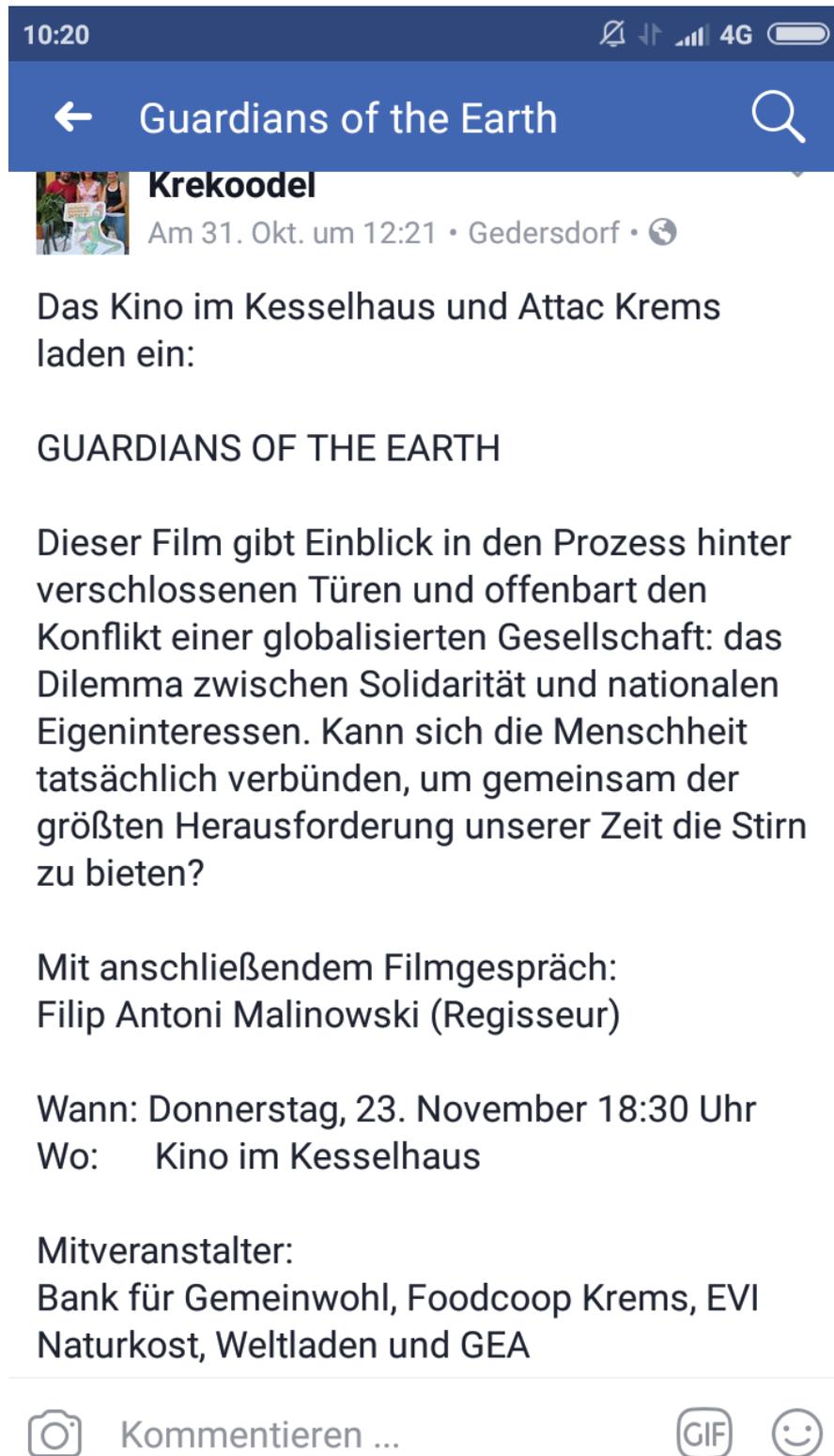


Abb. 6 Screenshot: Veranstaltungsinformation „Kino im Kesselhaus“

13 Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Vera Matouschek**, geboren am **09.08.1991** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Krems an der Donau, am **22.04.2018**

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Vera Matouschek', written in a cursive style.

Vera Matouschek